

## Lebensläufe: Benno Süßkind

Benno Süßkind wurde am 14.8.1900 in Jülich als Sohn des Viehhändlers Julius Süßkind und seiner Frau Helene (geb. Hertz) geboren. Benno hatte vier Geschwister: Erich Hermann Süßkind, Irma Rudawski, geb. Süßkind, Berta Hertz, geb. Süßkind und Arthur Süßkind.<sup>1</sup>

Bei der schwedischen Ausländerkommission gab Benno 1945 an, dass er bei seinen Eltern aufwuchs, 8 Klassen Volksschule, anschließend drei Jahre eine Berufsschule besuchte und dann eine dreijährige Lehre als Textilkaufmann machte. Aus dieser Quelle erfährt man auch, dass er ein halbes Jahr Militärdienst absolvierte und insgesamt 21 Jahre als Kaufmann gearbeitet hat. Er war 1,65 m groß und hatte blaue Augen.<sup>2</sup>

1927 ging Benno nach Eisfeld (Thüringen) und arbeitete dort als Filialleiter im Modegeschäft von Hermann Gerson (\*1885) am Kirchberg 8. Am 1.10.1927 heiratete Benno die evangelische Erna Elsa Geuß, geboren am 19.12.1907 in Eisfeld, gestorben am 10.3.1976 in Eisfeld. Das Ehepaar wohnte am Hofsteg 14<sup>3</sup> und wurde während der NS-Zeit von der Gestapo überwacht. Als das Geschäft von Hermann Gerson 1938 zwangsweise „arisiert“ wurde, verlor Benno seine Arbeit.<sup>4</sup>

Gegenüber den schwedischen Behörden erklärte Benno Süßkind 1945 weiter, dass er auf Anordnung von NS-Institutionen Zwangsarbeit leisten musste.<sup>5</sup> Infolge des Novemberpogroms vom 9./10. November 1938 war er vom 9.11.1938 bis 19.6.1939 sieben Monate im KZ Buchenwald inhaftiert.

Die Ehe von Benno und Erna Elsa Süßkind wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 geschieden. Erna Elsa nahm nach der Scheidung wieder ihren Mädchennamen Geuß an.<sup>6</sup> Benno Süßkind kehrte im März 1941 zurück in seine Geburtsstadt Jülich.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Reichsarchiv Stockholm, Statens Utlänningskommission (Staatliche Ausländerkommission), SUK F1AC: 20308, Befragung am 4.9.45 durch die schwedische Polizei; Dr. Rudi Süßkind (Neffe von Benno) informierte in einer E-Mail vom 14.4.2020: „Übrigens schreiben sich alle Süßkinds mit ß, außer unserer Familie, was auf einen Schreibfehler im Familienstammbuch meines Vaters (Erich Hermann Süßkind) zurückzuführen ist.“

<sup>2</sup> Schwedische Polizeiakten der staatlichen Ausländerkommission aus dem Reichsarchiv Stockholm.

<sup>3</sup> Stadtarchiv Eisfeld, Wanderscheine, Sign. 275.401 von 1926-1948, 1939, Nr.2.

<sup>4</sup> Hermann Gerson und seine Frau Julie wurden obdachlos, fanden aber Unterkunft bei der nichtjüdischen Familie Heß. 1944 wurde Gerson denunziert, in das KZ Auschwitz deportiert und kam um.

Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Eisfeld siehe: <http://www.alemannia-judaica.de/eisfeld>

<sup>5</sup> Reichsarchiv Stockholm, s.o.

<sup>6</sup> Standesamt Eisfeld, Heiratsregister 1927 Nr. 19.

<sup>7</sup> Amt für Wiedergutmachung Saarburg, Akte A 149.

Vom 2.3. bis 7.10.1941 war er im Zwangsarbeiterlager Walheim bei Aachen und wurde dann nach Köln entlassen. Dort heiratete Benno Süßkind am 27. 6. 1941 Klara Samuel, (\* 16.10.1904 in Leiwien an der Mosel).<sup>8</sup>

Am 7. Dezember 1941 wurden beide von Köln (Sternengasse 54) aus ins Lager Riga in Lettland deportiert. Mit diesem Transport wurden insgesamt 976 Menschen ins Baltikum gebracht. Nach dreitägiger Schreckensfahrt erreichten sie den Bahnhof Skirotava, acht Kilometer von Riga entfernt. Augenzeugen wie Irmgard Ohl berichteten von der Ankunft im Ghetto: Die Neuangekommenen fanden die Wohnungen, die ihnen zugewiesen wurden, verwüstet vor, Gegenstände aus Schubladen und Schränken waren herausgeworfen, alles lag durcheinander, auf dem Herd standen Kochtöpfe mit Speisen, auf dem Tisch Teller mit Essen, das gefroren war, Blutspritzer an der Wand. Sie begannen aufzuräumen, sich notdürftig einzurichten, ahnend, dass vorher schreckliche Dinge passiert waren. Tatsächlich hatten hier vorher etwa 30.000 lettische Jüdinnen und Juden gelebt. Nun aber brauchte man Platz für die ständig ankommenden Transporte aus dem Deutschen Reich, deshalb hatte man die Letten aus den Wohnungen geprügelt und in den nahen Wald von Rumbula getrieben, wo kurz vorher Massengräber ausgehoben worden waren, in die die Erschossenen fielen.<sup>9</sup> Weitere Überlebende haben das Grauen von Riga geschildert.<sup>10</sup> Wilhelmine Süßkind, Bennos dritte Ehefrau, sagt in Interview und Film (1992)<sup>11</sup>, dass sie nur durch Zufälle, ganz viel Glück und „mit Gottes Hilfe“ die Hölle (Hunger, eisige Kälte, Schikanen, Folter, Willkür, Krankheiten, Mordaktionen) von Riga überlebt hätten.

Klara Süßkind wurde am 1.10.1944 nach ca. drei Jahren im Ghetto Riga ins KZ Stutthof gebracht und dort am 12.10.1944 ermordet.<sup>12</sup>

Nach der Auflösung des Ghettos kam Benno Süßkind im Sommer 1943 (vermutlich wie seine spätere Ehefrau Wilhelmine) in das Außenlager Mühlgraben des KZs Riga Kaiserwald zum Armeebekleidungsamt 701.<sup>13</sup> Dort wurden ihnen die Haare geschoren, sie bekamen Sträflingskleidung und extrem dürftige Verpflegung.<sup>14</sup>

---

<sup>8</sup> Reichsarchiv Stockholm und Amt für Wiedergutmachung Saarburg, Akte A 149

<sup>9</sup> Diethard Aschoff/Gisela Möllenhoff, Fünf Generationen Juden in Laer, mit einem autobiographischen Beitrag von Irmgard Ohl, Münster 2007.

<sup>10</sup> Vgl. Hilde Shermann-Zander, Zwischen Tag und Dunkel, Mädchenjahre im Ghetto, Frankfurt-M/Berlin 1984

<sup>11</sup> Interview am 13.2.1992 Wilhelmine Süßkinds mit dem WDR-Redakteur Heiner Wember; Film von Jürgen Hobrecht „Verschollen in Riga“ (1992), darin Interviews mit Wilhelmine Süßkind.

<sup>12</sup> Quelle: Familienbuch Euregio. Opfer der Shoah... Villa Buth 1941-1942.

<sup>13</sup> Vgl. Bernd Philipsen/Fred Zimmak (Hrsg.), Wir sollten leben – Am 1. Mai mit Weißen Bussen nach Schweden in die Freiheit, Novalis Verlag 2020, Titelfoto zeigt überlebende Jüdinnen und Juden, die im Armeebekleidungsamt 701 in Riga Zwangsarbeit leisten mussten. Quelle: Familienarchiv Hermann über Günter Heidt, Trier und weitere Fotos und Aufsätze bei Philipsen/Zimmak.

<sup>14</sup> Vgl. Interview Wilhelmine Süßkinds mit Heiner Wember, 1992

Als sich die Soldaten der Roten Armee dem Raum Riga näherten, beförderten die deutschen Besatzer überlebende Häftlinge immer weiter gen Westen, damit sie den Alliierten nicht als Zeugen in die Hände fielen.

Benno berichtete nach seiner Rettung nach Schweden, dass er bis September in Riga (KZ Mühlgraben) geblieben sei, dann auf einem Frachtschiff nach Libau (westlich gelegene lettische Hafenstadt) gebracht worden sei, wo sie am Hafen Schiffe be- und entladen und weitere Zwangsarbeit, oft unter Beschuss der sowjetischen Armee, leisten mussten.<sup>15</sup>

Zusammen mit 200 weiteren jüdischen Häftlingen wurde Benno Süßkind wie seine spätere Ehefrau Wilhelmine im Februar 1945 von Libau über die westliche Ostsee, durch den Nord-Ostseekanal und die Elbe ins Gestapogefängnis nach Hamburg Fuhlsbüttel (genannt KoLa-Fu) gebracht. Vom 12. bis 15. April 1945 wurde er mit ca. 800 weiteren Häftlingen (Juden, Oppositionellen, sogen. Asoziale u.a.) auf einen Todesmarsch ins Arbeitserziehungslager (AEL) Kiel-Hassee gezwungen, ca. 85 Kilometer, eine unvorstellbare Strapaze für die leidgeprüften Menschen. Das AEL unterstand der SS und war ein brutaler KZ-ähnlicher Ort. Am 1.5.1945 wurde er durch die Aktion des schwedischen Grafen Volke Bernadotte, Vorsitzender des Schwedischen Roten Kreuzes, nach geheimen Verhandlungen mit Heinrich Himmler in Berlin freigekauft, befreit und über Dänemark (Zug) und Schiff am 2.5.1945 nach Malmö, Schweden, gebracht. An der Befreiung waren auch Dänen mit sogenannten Weißen Bussen, die alle ein rotes Kreuz trugen, beteiligt.

Von Malmö kam Benno Süßkind zunächst für eine Woche in ein Quarantänelager, dann nach einem vierwöchigen Aufenthalt in der Quarantänestation Smalandsstenar Anfang Juni in das Flüchtlingsheim Holsbybrunn. Exakt dieselben Stationen erlitt und erlebte auch seine dritte Frau, die Coesfelderin Wilhelmine, geb. David, verwitwete Cohen. Wir wissen nicht, wo sie sich kennengelernt haben, überall möglich zwischen Riga und Schweden. Sie heirateten am 30.3.1947 in Göteborg in der jüdischen Gemeinde.

Benno musste sich regelmäßig bei der staatlichen Ausländerkommission melden, wurde als staatenloser ehemaliger Deutscher mosaischen Glaubens in den schwedischen Akten geführt. Er bekam einen schwedischen Fremdenpass, seine Aufenthaltbewilligung musste er regelmäßig neu beantragen. Am 4.9.1945 vermerkt die staatliche Ausländerkommission seine Personalien, persönliche Daten und seinen Werdegang. In weiteren Aktenvermerken steht, dass er als Gartenarbeiter seit dem

---

<sup>15</sup> Reichsarchiv Stockholm

16.6.1946 (Aspenäs Trädgård = Garten) bei Rolf Wilhelm Lindner in Lerum für 125 Kronen im Monat angestellt war, bei freier Kost und Logis. (Hier hat auch Wilhelmine zeitweilig gearbeitet. Vermerkt wird außerdem, dass Benno sein Gehalt als ausreichend empfinde und keine Schulden habe, für seine gute Führung bekannt und nicht vorbestraft sei.)

Am 4.5.1947 meldeten sich Benno und Wilhelmine bei der Polizei in Göteborg ab. Anders als die meisten deutschen jüdischen Überlebenden wollten sie sich in Deutschland ein gemeinsames Leben aufbauen. Sie zogen nach Trier in die Saarstraße 14 und mieteten ein Textilgeschäft in der Saarstr. 45, das neben dem Haus Nr. 47 mit dem Schuhgeschäft von Bennos Bruder Erich Süsskind (\*13.6.1902) lag. Der hatte als einer von ganz wenigen Trierer Juden Auschwitz überlebt. Beide Brüder hatten unzählige Verwandte in KZs verloren.

In der jüdischen Zeitung „Aufbau“ vom Freitag, 16. April 1948, findet sich folgender Aufruf von Benno Süßkind:

*„Zeugen gesucht – Ehemalige Insassen des Ghettos Riga!*

*Der Lagerkommandant und SS-Obersturmführer Kurt Krause des Ghettos Riga befindet sich im Internierungslager Ludwigsburg in Bayern. Ich bitte nun meine früheren Kameraden, mir so schnell wie möglich, mit Belastungsmaterial an Hand zu gehen, damit der Massenmörder seine verdiente Strafe erhält. Dieses sind wir unseren verbliebenen Angehörigen schuldig. Benno Süsskind, Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde Trier, Saarstraße 47. “*

Benno war hier Opfer einer falschen Nachricht geworden, denn Kurt Krause war wohl im Winter 1944/45 in Kurland ums Leben gekommen, was aktuelle historische Recherchen zu bestätigen scheinen.<sup>16</sup>

Günter Heidt beschreibt in seinem Aufsatz „Ich bin so allein und unglücklich, mehr als je zuvor“, wie jüdische Überlebende des Holocausts in der Nachkriegszeit in Trier lebten und sich fühlten. „Gepeinigt von seelischen und körperlichen Schmerzen als Folgen ihrer unvorstellbaren Leiden und von Tag zu Tag in zunehmend fürchterlicher Gewissheit darüber, dass die Ihren nie mehr zu ihnen heimkehren würden. Umgeben von einer feindlich gesonnenen Umwelt, misstrauisch beäugt von denjenigen, die ihrer und ihrer Familien allmählichen Entrechtung, zunehmenden Terrorisierung und schließlichen Deportation untätig zugesehen, vielfach als Täter aktiv geworden oder

---

<sup>16</sup> Edith Raim, Justiz zwischen Diktatur und Demokratie. Wiederaufbau und Ahndung von NS-Verbrechen in Westdeutschland 1945-1949, München 2013, S. 537.

davon profitiert hatten. Aber es gab auch diejenigen, die sie voll Freude wieder begrüßten [...].“<sup>17</sup>

„Schon in den Anfangstagen der Nachkriegszeit begannen das Verschweigen und Verdrängen, Relativieren und Banalisieren, das bis in die 80iger Jahre hinein zumeist den individuellen und öffentlichen Umgang mit Naziverbrechen der NS-Zeit kennzeichnete.“<sup>18</sup>

„Die deutsche Psychiatrie sah zunächst überhaupt keinen Anlass, sich mit den seelischen Leiden der KZ-Inhaftierten zu befassen [...]. So wurden auch die Trierer Überlebenden alleingelassen und mussten ihre schrecklichen Erlebnisse notgedrungen mehr oder weniger selbst zu verarbeiten versuchen.“<sup>19</sup>

Außerdem zogen sich Wiedergutmachungszahlungen hin, weil die meisten Deutschen die Juden nicht mochten und schon gar nicht bereit waren, für sie zu zahlen. Sie betrachteten es als eine von den Siegern verordnete Pflichtübung.

Einige Rückkehrer entschlossen sich zur Auswanderung. Diejenigen, die in Trier lebten, blieben mehrheitlich unter sich. Aber sie wollten innerhalb der jüdischen Gemeinde ein lebendiges soziales, kulturelles und religiöses Leben entwickeln.

Benno Süßkind und sein Bruder Erich engagierten sich sehr beim Wiederaufbau der jüdischen Gemeinde in Trier. Benno übernahm als Nachfolger von Dr. Heinz Kahn 1947 den Vorsitz der wieder gegründeten Gemeinde, die er zusammen mit Dr. Jakob Voremberg bis 1962 repräsentierte. Die ersten Gottesdienste wurden organisiert, zunächst in verschiedenen angemieteten Räumlichkeiten, bis im Jahr 1957 die neubaute Synagoge an der Kaiserstraße unter großer Anteilnahme weltlicher und kirchlicher Repräsentanten feierlich eröffnet wurde und ein regelmäßiges Gemeindeleben wieder stattfinden konnte.<sup>20</sup>

Für die Zeit des Ruhestandes folgte Benno 1962 seiner Frau Wilhelmine in deren Heimatstadt Coesfeld. Sie wohnten in der Neutorstraße 12a und hatten dort eine komfortable, geräumige Wohnung. Wilhelmine konnte an etliche alte Bekanntschaften wieder anknüpfen. Zeitzeuginnen, die einiges über sie aussagen konnten, erinnern sich aber kaum an Benno. Leider starb er schon vier Jahre später am 14.5.1966 und wurde auf dem Coesfelder jüdischen Friedhof beigesetzt. Wilhelmine wurde knapp 90 Jahre alt und starb 1995.

---

<sup>17</sup> Günter Heidt, „Ich bin so allein und unglücklich, mehr denn je zuvor“, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg, Trier 2015, S. 1.

<sup>18</sup> Ebd., S. 2.

<sup>19</sup> AaO. S. 6 und 7

<sup>20</sup> Dr. Rudi Süßkind – Neffe Bennos, Jg. 1951– in: Trierer Biographisches Lexikon, Hg. Heinz Monz, S. 459/460

Ich lese die vielen leidvollen, furchtbaren Lebensstationen mit Zwangsarbeit, Lager- und KZ-Haft, Todesmarsch, Demütigungen, Entrechtung, Folterungen, schmerzlicher Verlust so vieler Verwandte und Freunde und bin erschüttert und erstaunt, dass ein Mensch wie Benno Süßkind seelisch und körperlich überhaupt überleben konnte und dann ein fast wieder normales und engagiertes Leben führte.

Claudia Haßkamp, Coesfeld, 15.5.2021